

Theologische Beiträge Zweimonatsschrift

Herausgegeben im Auftrag
des Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbundes (PGB)
www.pgb.de



von Heinzpeter Hempelmann (Schömberg) und Michael Herbst (Greifswald),
in Verbindung mit Reiner Braun (Dautphetal), Friedmann Eißler (Berlin), Klaus Haacker
(Berlin), Ulrich Mack (Stuttgart), Jörg Ohlemacher (Göttingen), Thomas Pola (Dortmund),
Rainer Riesner (Gomaringen), Martin Reppenhagen (Ettlingen), Christoph Rösel
(Stuttgart), Hanna Stettler (Schaffhausen), Johannes Triebel (Erlangen),
unterstützt von Werner Kenkel (Herne) und Michael Karwounopoulos (Bad Urach)

46. Jahrgang 2015

Lutz Friedrichs (Hg.): Bestattung. Anregungen für eine innovative Praxis (Dienst am Wort 153), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 144 S., 14,99 €.

Dass die Bestattungskultur einem Veränderungsprozess ausgesetzt ist, dürfte allen bewusst sein, die professionell in sie eingebunden sind. Die Kosten sind in die Höhe geschwollen und lassen sparsamere Alternativen boomen. Die Menschen sind auf Erlebnisse aus, mehr und mehr auch im Bereich der Bestattungen. Gleichzeitig drängen sie den Tod an den Rand und investieren umso mehr Energie, das Leben auszukosten. Diesen Herausforderungen stellt sich der Hg. mit diversen Autorinnen und Autoren. In seiner Einleitung skizziert er die gegenwärtige Situation, umreißt die historische Entwicklung des Bestattungswesens in fünf Stationen – Bibel, Mittelalter, Reformation, Aufklärung und Gegenwart. Die Gegenwart charakterisiert er als „postsäkulare Zeit“, um dann „Konsequenzen für die Bestattungspraxis heute“ aufzuzeigen. Dabei leitet ihn das Ziel, „dass die Bestattung unter Bedingungen der postsäkularen Zeit ‚missionarisch‘ in dem Sinn ausgerichtet sein muss, dass sie, um mit Martin Luther zu sprechen, zum Glauben ‚reizen‘ muss. Sie kann ihn als Basis von Sinnstiftung und Tröstung nicht voraussetzen, sondern muss ihn als solchen erst zugänglich machen und dabei die unterschiedlichen Nähen und

Distanzen zur Kirche berücksichtigen“ (25). Er fordert Offenheit für neue Orte (z. B. Friedwald), neue Formen, größere Erlebnisdichte und die Rede in „tastender Gewissheit“ (27), statt Trauernde mit dogmatischen Richtigkeiten zu vertrösten. Von großer Bedeutung ist die „Musik als Lebenshilfe“, der er einen eigenen Abschnitt widmet (29ff).

Nach dem Theorieteil folgt der dreimal so umfangreiche Praxisteil, der allgemeine Anregungen (z. B. „Sternenkinder“; Urnenbestattungen; die Tobiasbruderschaft, die in Göttingen dafür sorgt, dass Menschen ohne Angehörige würdig bestattet werden), liturgische Elemente, musikalische Impulse sowie Bestattungspredigten enthält.

Die Lektüre des Büchleins war für mich über weite Strecken anregend und hilfreich. Es enthält schöne Formulierungen, wie diese: „Ich bin vom Leben geküsst“ (91). Was mich jedoch nachdenklich macht, ist – insbesondere im Blick auf die Predigten – wie breiten Raum dem biographischen Innern gegeben wird und wie die Verkündigung des Wortes Gottes dahinter zurücktritt. In zahlreichen Predigten kommt Christus nicht vor oder zu Wort; sie bewegen sich im alttestamentlichen Bereich. Im Blick auf den Glauben werden Aussagen häufig mit einem Fragezeichen versehen („vielleicht“), während man im Blick auf den Heilstand des Verstorbenen eine unerschütterliche Sicherheit verspricht: „... Sie wissen: ‚Wir können sicher sein, dass Gott ihn zu sich nimmt und in sein Herz schließt.‘“ Mit diesen Worten schließt eine Predigt. Die alte Lebensordnung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau legte dagegen zurecht Wert darauf, den Verstorbenen nicht in den Himmel zu heben noch ihn in die Hölle zu stoßen. In einer anderen Predigt hatte ich den Eindruck, dass es um die Rechtfertigung des Verstorbenen geht – aber nicht durch Christus, sondern durch die Worte des Predigenden.

So stellt das kleine Büchlein eine große Herausforderung dar und lässt die eigene Bestattungspraxis kritisch reflektieren und nach Alternativen fragen!

Reiner Braun